

# Mozart 40

Hintergründe von S. Radic

**Das Wunderkind (1756–1766).** Wolfgang Amadeus Mozart wurde am 27. Januar 1756 um acht Uhr abends in Salzburg in der Getreidegasse 9 in einer Dreizimmerwohnung eines Mehrfamilienhauses (Hagenauerhaus) geboren. Er war das siebte Kind seiner Eltern, aber erst das zweite, das überlebte. Seine Eltern, aus beruflichen Gründen in das geistliche Reichsterritorium Fürsterzbistum Salzburg gezogen, waren der aus Augsburg stammende fürstbischöfliche Kammermusikus (ab 1757 Hofkomponist und ab 1763 Vizekapellmeister) Leopold Mozart und die aus Sankt Gilgen stammende Anna Maria Pertl. Schon am Vormittag nach seiner Geburt wurde er im Dom von Salzburg auf die Namen *Joannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus* getauft. Der Rufname war *Wolfgang*, *Wolferl* oder auch *Woferl*.

Bereits im Alter von vier Jahren erhielten er und seine fünf Jahre ältere Schwester Maria Anna Walburga Ignatia, genannt „Nannerl“, vom Vater den ersten Musik- und allgemeinbildenden Unterricht (Klavier, Violine<sup>[2]</sup> und Komposition). Schon 1761 zeichnete Vater Leopold ein *Andante* und ein *Allegro* als des „Wolfgangers Compositiones“ auf, denen ein *Allegro* und ein *Menuetto* folgten, datiert auf den 11. bzw. 16. Dezember 1761. Das fälschlicherweise immer wieder als früheste Komposition genannte Menuett G-Dur mit einem Menuett C-Dur als Trio KV 1 entstand vermutlich erst 1764. Auch Mozarts Begabung im Klavier- und Violinspiel trat schnell hervor. 1762 folgten seine ersten Auftritte.

**Letzte Werke und früher Tod.** Nach der Uraufführung von *La clemenza di Tito* in Prag war Mozart Mitte September 1791 nach Wien zurückgekehrt und hatte sich sofort in die Arbeit für die Uraufführung der *Zauberflöte* gestürzt, die zwei Wochen später – endlich wieder mit Erfolg – über die Bühne ging. Gleichzeitig hatte er die Motette *Ave verum corpus* ausgearbeitet

und mit der Niederschrift des Requiems begonnen, die er jedoch nicht mehr abschließen konnte. Franz Xaver Süssmayr, ein ehemaliger Schüler Mozarts, vollendete das Requiem. Wenige Wochen nach der Uraufführung der *Zauberflöte* am 30. September 1791 wurde Mozart bettlägerig, am 5. Dez. starb er. Er wurde nicht ganz 36 Jahre alt.



Das Denkmal Mozarts auf dem Sankt Marxer Friedhof in Wien



**40. Sinfonie.** Die Sinfonie g-Moll, KV 550, komponierte Wolfgang Amadeus Mozart im Juli 1788 in Wien. Nach der Alten Mozart-Ausgabe trägt die Sinfonie, seine vorletzte, die Nummer 40. Sie wurde noch zu Mozarts Lebzeiten aufgeführt. Manchmal wird KV 550 als „Große g-Moll-Sinfonie“ bezeichnet, die ebenfalls in g-Moll stehende Sinfonie KV 183 als „Kleine g-Moll-Sinfonie“. Der Satz beginnt als teppichartige Achtelbegleitung der geteilten Violen mit grundierenden Bass-Vierteln, über denen auf der vierten Zählzeit des ersten Taktes die auftaktige Melodie in den oktaviert parallel geführten Violinen einsetzt. Kennzeichnend für die Melodie ist der gebundene Halbtonschritt abwärts mit Wiederholung des Zieltons im Rhythmus zwei Achtel – eine Viertel (diese Figur wird zunächst dreimal wiederholt) sowie die Sexte aufwärts. Das Seufzermotiv des gebundenen Halbtonschritts abwärts mit der Tonwiederholung ist für den weiteren Aufbau des Satzes von Bedeutung. Das erste Thema besteht aus einer Folge von zweitaktigen Paaren, die wie Frage und Antwort aufeinander bezogen sind. Es entsteht jedoch keine in sich geschlossene Melodie. Eine Unterbrechung erfolgt von Takt 14-20 mit einem Forte-Tutti und betonten Vorhalten auf D-Dur. In der Reprise (Takt 164-166 ff.) wirkt die wiederholte Halbtonschrittfigur auftaktig, da die Tonika im Bass sowie die Begleitung der Violinen erst mit Beginn der Sexte einsetzen, während die Begleitung am Satzbeginn vor der Halbtonschrittfigur auftritt. Diese trägt mit zum „Schwebekarakter“ des Satzes bei. (Quelle: Wikipedia)

Die Bearbeitung von FRANZ LAMBERT ist stark gekürzt und beinhaltet nur das erste Thema bis zum Bb-Dur-Übergang mit dem Sprung zum D.C. Danach erfolgt der Coda-Sprung in das G-Moll-Finale. Diese Version orientiert sich an der weltberühmten Version vom Raymond Lefevre-Orchester aus den 70ern.